

# Sloveniens Blatt.



Verantwortlicher Redacteur: Franz Polak.

N<sup>o</sup> 19.

Dienstag den 7. November

1848.

Er scheint jeden Dienstag. Abonnement in loco halbj. 1 fl. ganzj. 2 fl. Bei Postversendung halbj. 1 fl. 15 kr. ganzj. 2 fl. 30 kr. Conv. Münze.

## Betrachtungen über Unterkrain.

Betrachtet man welchen Fortschritt Unterkrain in dem constitutionellen Leben machte, so muß man wirklich staunen, daß seit den berühmten Taus des März noch so wenig politische Bildung unter das Landvolk gedrungen ist; so daß man wirklich sagen muß sie stehen noch an demselben Punkte wie am 15. März. Und wie sollte es auch anders sein, wurden doch jene, welche sich für Volk und Sprache interessirten zu jener Zeit, wo die Freiheit noch so jung geboren, mit Fantasieen die erhobenen Menschheit umgangelte, als Aufwiegler — Emiffäre behandelt, — und wenig hätte es gefehlt und sie wären wenn nicht vom Arme der Gerechtigkeit, so doch vom Arme des damals aufgetauchten Deutschthümelus gedroschen worden. — Einige dem Slaventhume entsprossene schienen in der Constitution nur jene Rechte gewahrt zu sehen, welche es ihnen gerade beliebte. Vorzüglich gehören aber in diese Classe die Deutschthümer, die von einem Nationalitätsrechte gar nichts verstehen wollen, unter einer demokratischen Staatsform sich aber einen ganz eigenen Begriff bilden müssen, da sie nicht einzusehen vermögen, daß eine demokratische Regierungsform ohne Nationalität eine Unmöglichkeit ist.

Seit dem Versuche einiger in Unterkrain das Landvolk zum Selbstbewußtsein und politischen Leben zu erwecken, was aber durch das gedachte Executivverfahren unterblieb — seit jenem Zeitpunkte unterblieb auch jeder Versuch zu einer politischen Bildung des Landvolks. — Es soll uns daher nicht wundern, wenn das Landvolk seiner Rechte unbewußt hin und wieder einen Schritt thut, der dem ausgesprochenen Principe der Volkssouverainität ge-

radezu entgegen ist. Es soll uns nicht wundern hin und wieder Aeußerungen zu hören, die dem gesetzlichen Fortschritte nicht angemessen sind, woher soll der Bauer seine Weisheit schöpfen, da er so wenig Mittel ihm dargereicht findet, mittelst welchen er das Wahre und Falsche trennen, und nach den erhaltenen Eindrücken weiter fortbilden könnte. — Zu diesem Uebel, daß keine Anstalten auf Grundlage der constitutionellen Einrichtungen in Unterkrain errichtet wurden, gesellen sich noch jene der so vielen Verdächtigungen des Slaventhums; wo man in jeder Bewegung zur Ausübung jener Rechte Uebergriffe über die monarchisch-constitutionelle Regierungsform sah; — siehe da! — damals war das Slaventhum im Sinne dieser Deutschthümer und der Finsterlinge der österreichischen Monarchie abhold, und mit Gelüsten zur Spaltung und Trennung der Monarchie umgehend. — Kurze Zeit darauf — während das Slaventhum jener ursprünglichen Tendenz treu blieb, wird es auf einmal von den Finsterlingen verehrt, sie glauben darin Rettung einiger Prerogative veralteter Dummheit gefunden zu haben; — aber leider sie täuschen sich. Das Slaventhum ist seiner ursprünglichen Tendenz und seinem Charakter nach für die Erhaltung der Monarchie, gewiß aber nicht des Popses.

Je tiefer und tiefer der Beobachter die Zustände Unterkrains betrachtet, um so mehr muß ihm dessen trauriges Bild des socialen Zustandes bewegen. Nirgends ein klares Einsehen in die Volksbedürfnisse überall ein Firniß einer sogenannten politischen Verwaltung über die Gemeinden geschmiert, welcher die Hohlheit nicht durchdringen läßt. Zum Besserwerden keine Vorbereitungen, vielmehr Zutüftungen das commode Gewand des

alten Schlendrians fortzutragen.

Von dem slovenischen Vereine in Laibach erwartet das Landvolk noch allein etwas Ursprüngliches. Da dieser Verein der einzige ist, der die Vaterlandsinteressen etwas näher beleuchten, und dahin wirken will, daß die constitutionellen Segnungen für Krain eine Wahrheit werden; — nur leider, daß dieser Verein seine Zweige nicht auch über das Land schon verbreitet hat, und so in Stand gesetzt wäre, so manches dem volksthümlichen Leben Abholdes zu erfahren. — Immer und überall werden dem volksthümlichen Leben Hindernisse in den Weg gelegt, und man betrachtet es als eine Unmöglichkeit, daß die Landessprache als Amts- und Schulsprache eingeführt wird. Ja einige dem Slaventhume abhold glauben sogar, das Glück der Provinz scheitere sobald man dem Principe der Nationalität huldiget, andere können sich gar nicht darin finden, daß jeder hiemit auch der Bauer Rechte zur Mitregierung des österreichischen Staates erworben habe. Ja es geht bei vielen der Gedanke noch weiter, und sie wüthern schon das Leben des Metternich'schen Systems. — Andere sind wieder Idealisten und sobald man sie aus ihren idealen Welt in die Wirklichkeit beruft, staunen sie selbst die Unklarheit ihrer Empfindungen an. So finden Wienerzustände eben auch die sonderbarsten Beurtheiler — dabei wird weniger auf ein politisches Gestalten, als vielmehr auf eigene Empfindung gesehen. — Partheien sind gar nicht in Betracht zu ziehen, und auf mehrererlei ähnliche Weise werden die wichtigsten politischen Tagesfragen abgehandelt.

Man ist noch nicht darauf gekommen, daß man zur Berücksichtigung seiner Wünsche ein politisches Leben wecken, daß man Gleichgesinnte sich erwerben müsse; man ist noch nicht dahin gekommen zu erfassen, daß man nur in Vereinen auf die Volksmeinung wirken könne, und daß der Weg der Grobheit jedenfalls nicht geeignet ist politische Proseliten zu machen. Ja man ist noch weiter gegangen, und hat die Interessen der einzelnen Bewohner gesondert, hat die Nation jetzt in im socialen Leben geradezu zu negiren begonnen, und überläßt das Heranbilden der gesellschaftlichen Verhältnisse ganz und gar der Einsicht anderer, ohne sich nur eines Mittels seine eigenen Wünsche kund zu geben zu bedienen; — kurz man ist der

Spielball imaginärer Größen geworden. —

Während den so inhaltsreichen letzten Monaten wurde kein Schritt gethan sich am politischen Leben zu betheiligen, jene Gefühle, welche doch, — wir sind es überzeugt — durchweg leben, die österreichische Monarchie zu erhalten und zwar in ihrer ungetrübten Souverainität, durch Thaten zu bethätigen; ein Schlumberband scheint alle Naturen überfallen zu haben, und in süßen Träumen zu wiegen. Umsonst klopft die Neuzeit mit Allgewalt, umsonst der slovenische Verein, umsonst endlich die slovenska lipa. — Man ignorirt jedes Zeichen, man will die dringenden Mahnungen zur endlichen Umgestaltung nicht begreifen. — Und gräbt sich so, und der jungen Freiheit selbst das Grab.

— G. —

## Die Vollmacht an F. M. Windischgrätz.

[Schluß.]

Warum erhielt nicht Jellachich den Oberbefehl der Armee vor Wien, oder die Vollmacht zur Pacificirung der Bürgerkämpfe, wird Mancher, zumal aus dem slavischen Volke gedacht haben; — Jellachich erschien mit seinen kampflustigen Truppen ungerufen vor die Thore Wiens entschlossen seine vorgefaßte Aufgabe zu lösen oder zu sterben; sein kühner Anmarsch verrieth zwar den Sohn des Südens; sein Benehmen jedoch contrastirte dagegen, was man im Norden vom Bildungsgrade des Croaten denkt; es war das eines Mannes der aus der Mitte der europäischen Civilisation entsprossen neben tiefer Consequenz und militärischer Strenge auch die Freiheit liebt; sein Volk bethet ihn an; es gehört unter gegenwärtigen Umständen zu den kräftigern in Europa — und ist slavisch. — Und doch glauben wir, es wäre ein Mißgriff gewesen dem Jellachich die Vollmacht zu geben die Windischgrätz erhielt; — man übersteht in den gegenwärtigen Augenblick, daß der Croatenführer ein österreichischer General ist, und daß seine Croaten österreichische Soldaten sind, — mit Flammen, der Eifersucht blickt man nur auf die Nationalitäten hin; — man fürchtet die Unterjochung der herrschend sein wollenden Völker, die Emancipirung der großen slavischen Masse,

und die Slavifirung des Reiches. Dieß schon ist ein hinreichender Grund gewesen dem Jellachich über den Westen Oesterreichs den Oberbefehl nicht zu geben; — Oesterreich dürstet zwar nach Ruhe, — aber es sei kein Blutbad ohne Noth.

Windischgräß hat die ersten Punkte seiner Aufgabe mit Energie, doch ohne Grausamkeit gelöst; er hat gezeigt, es gehöre zu seiner Natur nicht unumgänglich zu morden und zu zerstören, wie man es der unglücklichen Kaiserstadt vorgespiegelt. Der an der Nothwendigkeit der augenblicklichen militärischen Maßregeln, insonderheit des Belagerungszustandes und der einstweiligen Volksentwaffnung und der Associonsseizwingung zweifelt, blicke hin zur Pauluskirche und nach Buda-Pest; dort findet er die Werkstätten, wo der entschiedene Laut erscholl, Oesterreich zu zerreißen, und sein Slavenvolk dem Zeitalter zum ewigen Schimpfe unter neues Joch zu zwingen. — Wir reden von den Vorgängen in Böhmen nicht; die sind uns zu dunkel — doch geben sie den untrüglichen Beweis, daß der Feldmarschall, der Slaven bekämpft hat, sich einseitig um solche nicht reißt, und bezogen auf die neuesten Vorgänge in Wien ein einiges Deutschland dem Slaven zum Nachtheile nicht haben will, daß Ier ein einiges Oesterreich liebt, und für solches kämpft. Wien sah die Ankunft der Magyaren und brach sein am nämlichen Tage gegebenes Wort; es kämpfte treulos — die Abforderung seiner Waffen bringt es zum Bewußtsein und erspart Vielen Freiheit und Leben; es wird zur Einsicht kommen, daß Oesterreich besser schütze als die Pauluskirche, und daß Windischgräß und der kühne Croatenführer berufener sind Freiheitsprediger zu sein, denn die interessirten Theoretiker am Main, oder die aufgeblähten Aristokraten der Mongolen.

### Die Frankfurter Linke.

Mit donnerndem Applause wurde die Rede des germanisirten Giskra aufgenommen, als er sprach: Oesterreich müsse zu Deutschland fallen, und sollte darüber der österreichische Thron zersplittern. — Eine ganz neue Gattung politischer Grundsätze entwickelt diese Frankfurter Fraction, sie stellt sich erhaben über jedes Naturrecht, als

schimmernde Gottheit Rechte gewährend — verweigernd nach Gefallen — jedenfalls aber über alles Recht erhaben. Hier mögen nur einige kleine Lehrsätze dieser Seite des deutschen Reichsparlaments folgen, um ihre Tendenzen zugleich ins Licht zu stellen. Dieselben wollen vermöge der Revolutionen die österreichische Monarchie in drei Theile zerlegen, um der Revolution das, was sie nicht erlangt und nicht angestrebt hat, doch abzugewinnen, nehmlich: ein einiges Deutschland, ein einiges Italien, ein großes Magyarenland. — Die Frankfurter argumentiren nehmlich: ist Italien von Oesterreich getrennt, und Ungarn unabhängig, dann kommen die übrigen Reichstheile in die Schwebe, und müssen sich dem liberalen Sinne der Frankfurter in die Arme werfen, welche für selbe überdieß noch einige Geschenke haben, als Garantie der Nationalität. u. Doch diesem Zertheilen steht noch ein kleiner Umstand entgegen, nehmlich das feste Auftreten der Slaven; welche von einer solchen Theilung trotz der Garantie der Nationalität nichts wissen wollen, und solange sie im Einklange handeln, auch nichts zu befürchten haben. —

Zwar hat die Frankfurter Linke ihren famosen Führer Robert Blum zur Leitung der deutschen Angelegenheiten in Wien; — zwar schreit die Frankfurter Linke Oesterreich müsse trotz der slavifirenden Bajonette des Windischgräß, den sie kurz vorher den Retter der Deutschen nannte, dem deutschen Elemente zufallen; — zwar längnet dieselbe, daß die Slaven ein Recht zum Besitze der Länder, die sie besitzen, haben, da dieß deutsche Länder sind, und daher Deutschland auf ewige Zeiten zufallen müssen; — doch allem diesem zum Troste hat das Slaventhum bereits feste Wurzel gefaßt, und fühlt sich nunmehr als eine Nation, die im europäischen Länderverbände ein Wort in die Wagschale der zu leitenden Geschichte einzulegen haben wird. Ist auch ihre Anzahl in Oesterreich nur 20 Millionen, so sind es doch 20 Millionen voll Kraft und Energie. Der geringste Theil derselben war schon im Stande die zu Frankfurt — Wien — Pest ausgeheckte Politik in ihrem Laufe aufzuhalten, und ein Halt dem Verräther zuzudonnern. Das Slaventhum hat durch den Gang der Neuzeit selbst ohne das einzige Streben darauf gerichtet zu haben, an politischer Wichtig-

keit enorm gewonnen, und es steht bald als unüberwindlicher Koloss da. —

[Fortsetzung folgt.]

### Verschiedene Nachrichten.

Windischgräß hat am 23. d. M. Abends eine Aufforderung an die Bevölkerung von Wien erlassen die Waffen abzuliefern und sich unbedingt dem kaiserlichen Befehle zu unterwerfen. Die Unterwerfung geschah nicht, und es erfolgte am 28. der Angriff auf die Stadt; bis zum Abende nahm die k. k. Armee die Vorstädte Landstrasse und Leopoldstadt ein, nachdem sie die äußern Linienthore und viel Barrikaden erstürmt hatte. In der Nacht vom 29. auf den 30. nachdem eine Abtheilung Ungarn zurückgeschlagen worden war, unterwarf sich die Stadt unbedingt. Inzwischen erblickte man vom Stephansthurme aus den Anzug ungarischer Insurgenten, und Messenhauser ließ vom hohen Observatorium herab zwei Anrufe, in denen er zur wiederholten Ergreifung der Waffen aufforderte; die Stadt begann Feindseligkeiten, und die Armee bombardirte bis zum 30. Abends; am 31. Oktober unterwarf sich Wien zum zweiten Male. Abgeordnete des Gemeinderathes erklärten, daß die Bürger lieber alle Bedingungen des Feldmarschalls eingehen, als die Schreckensherrschaft zu dulden. Der Feldmarschall ließ am 31. Nachmittags noch mehr Truppen durch die Vorstädte einrücken; sie wurden beschossen; schlossen das verbarricaderte Burgthor ein, erstürmten zwei Bataillons und wurden Meister von der Stadt. Die Proletarier haben das akad. Bibliothek-Gebäude angezündet; das Dach brannte ab; das Uebrige so wie die Burg wurden durch die Truppen gerettet. — In der Proclamation vom 1. November erklärt Windischgräß Wien sammt dem Umkreise von 2 Meilen in den Belagerungszustand, und unterstellt für dessen Dauer alle Localbehörden der Militärbehörde; die k. k. Legion und die Nationalgarde, diese mit Vorbehalt der Reorganisation sind aufgelöst; die politischen Vereine sind aufgehoben; die Versammlung von mehr als 10 Personen ist untersagt; die Wirths- und Kaffehäuser

sind in der Stadt um 11 sonst um 10 Uhr zu schließen; der Druck bedarf der vorherigen Militärzensur; Fremde sind auszuweisen; der Truppen zum Treubruch zu verleiten sucht, wer zum Aufruhr reizt oder daran Theil nimmt, oder wer bei einer aufrührerischen Zusammenrottung mit Waffen in der Hand betreten wird, wird standrechtlich behandelt. Es wird für den Geschäftsgang während des Zustandes eine Central-Commission zusammengesetzt unter dem Vorhise des Gen. M. Cordon, der zugleich Stadtcommandant geworden ist.

**Triest.** — In Triest soll sich ein slavischer Verein gebildet haben, dessen Präsident der bekannte slavische Dichter Koseski sein soll.

**Slavonien.** Die Festung Essek soll sich an die slavonische Sache angeschlossen haben, und die Magyaren im vollen Rückzuge sein; ebenso soll Bukovar von den Illiriern erobert und theilweise eingäichert worden sein.

Die Murinsel soll von G. Dahlen besetzt worden sein, und es wird sonach die ausgesprochene Vereinigung mit Croatien ungestört vor sich gehen können.

Das von Nugent befehligte österreichische Corps soll sich mit Dahlen verbinden, und gegen Pest vorwärts marschiren.

Nro. 3089.

[2.]

### E d i c t.

Vom Bezirksgerichte des Herzogthums Gottschee wird bekannt gemacht: Es sei über Ansuchen des Paul Perz von Koslern in die executive Heilbiethung der dem Georg Perz gehörigen, zu Ort sub Nro. 13 gelegenen dem Herzogthume Gottschee sub Refst. Nro. 117 dienstbaren, gerichtlich auf 580 fl. M. M. geschätzten  $\frac{1}{2}$  Urb. Hube sammt Wohn- und Wirthschaftsgebäuden gewilligt, und zur Vornahme die 1te Tagfahrt auf den 13. November d. J., die 2te auf den 13. Dezember d. J., die 3te auf den 13. Jänner 1849 jedesmal um 10 Uhr Vormittags in loco Ort mit dem Weisage angeordnet, daß diese Realität bei der ersten und zweiten Tagfahrt nur um oder über den Schätzungswerth, bei der dritten aber auch unter demselben werde hintangegeben werden. — Schätzungsprotokoll, Grundbuchsextract und Heilbiethungsbedingungen können hiergerichts eingesehen oder in Abschrift erhoben werden.

Bez. Gericht Gottschee am 2. Oct. 1848.